

Das heitere Finale überrascht

Das Xenon-Quartett überzeugt beim Saxophon-Spiel im Rittergut Lucklum.

Von Rainer Sliepen

Lucklum. Wenn man so will, sind sie eine Notgemeinschaft. Die vier Solisten des Xenon-Quartetts, die sich jetzt beim Saisonauftakt der Kammermusikreihe des Ritterguts Lucklum vorstellten. Ihr Instrument ist das Saxophon. Klassische Literatur gibt es da kaum. Wurde das zur Familie der Holzblasinstrumente gehörende Saxophon doch erst 1840 erfunden. Also müssen Transkriptionen her, wie jetzt zu hören mit Mozarts Streichquartett C-Dur KV 465.

In den ersten Takten zeigt sich Mozart als Neutöner. Sägende Dissonanzen, sperrige Dur-Moll-Reibungen. Unaufgelöste Harmonien. Und genau diesen Schocker verfehlen die Saxophone. Zu weich das Timbre, zu komplementär die Klangcharakteristik. Und doch. Es wurde ein faszinierendes Konzert, wenn man nicht ständig mit dem Original vergleicht.

Mozart auf Saxophonen, das ist ein eigenständiges Kunstwerk. Die Xenons spielen die Ecksätze in einem geschwinden Tempo. Alles blitzt und leuchtet und ist von einer drängenden Dynamik durchpulst. Ein sensibles Spiel mit Pausen und Vorhalten schafft Transparenz. Die hellen Farben werden durch satte Bässe kontrastiert. Bei aller Virtuosität insbesondere im munteren Finale, hier beeindruckt Lukas Stappenbeck mit dem Sopransaxophon mit gestochenen Läufen im Renn-tempo, ist doch das Andante cantabile das Glanzstück.



Das Xenon-Quartett mit Lukas Stappenbeck, Anže Rupnik, Benjamin Reichel und Adrian Durm.

FOTO: RAINER SLIEPEN

Und da haben die Bläser sogar Vorteile. Die klanglichen Tiefenwirkungen und die kantable Linienführung lassen das ganze Farbspektrum samtend auffunkeln. Ein schimmernder Glanz liegt über Mozarts Reflexionen. Transkriptionen seien kein Notbehelf, sagt Stappenbeck. Ihre Interpretation stimmten sie mit den Streichern ab: „Da sind wir ganz nah an der künstlerischen Substanz der Vorlage.“ Konzertgast Hanns-Wilhelm Goetzke aus Braunschweig, selbst erfahrener Saxophonist, bestätigt: „Wir bedienen uns vor allem aus der Barockzeit. Eine damals übliche Verfahrenswei-

se“. Auch Mozart hätte sich über die moderne Aneignung seiner Schöpfung gefreut. Dennoch, nicht alles geht, was technisch möglich ist. „Beethoven und Schubert sperren sich gegen die Saxophone“, sagt Stappenbeck bedauernd.

Dabei wäre Schuberts d-moll-Quartett „Der Tod und das Mädchen“ eine Herzensangelegenheit für ihn. Nun denn, dafür Hans Rott, Jahrgang 1858, dem nur eine knapp 26-jährige Lebenszeit vergönnt war. Dem Kreise von Gustav Mahler angehörig, wandelt er mit seinem Quartett in c-moll auf Mozarts Spuren.

Das Adagio des Beginns führt in ähnliche Regionen wie bei Mozart. Quer gegen die Hörerwartungen komponiert, sperrt sich der romantisch durchgefärbte Klang hier nicht gegen die Saxophone. Auch im weiteren Verlauf wechselt explosives Temperament mit lieblichen Passagen. Ariose Abschnitte mit spannungsvoller Kontrapunktik. Und das Finale überrascht mit abgeklärter Heiterkeit und einem fröhlichen Schlusspunkt. Eine großartige Ensembleleistung. Dafür langer Beifall und mit Brahms und vor allem Grieg und Iturralde drei spektakuläre Zugaben.